

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von H. Cramer,  
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Postgeld.  
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 281. — 1914.

Weilburg, Mittwoch, den 2. Dezember.

66. Jahrgang.



## Die Kämpfe in Russisch-Polen.

Auf unserer photographischen Aufnahme sieht man deutsche Infanterie auf dem Marsche nach Mlava (Polen) durch das zerstörte Städtchen Soldau ziehend.

## Amtlicher Teil.

Nr. I A. II e 7029. Berlin W. 9, den 9. Novbr. 1914.  
Leipziger Platz 10.

### Steuererleichterung Deutschlands.

Die sämtlichen Herren Regierungspräsidenten.  
Die Verordnungen des Bundesrats zur Regelung der Nahrungsmittelversorgung vom 28. v. Mis. (R. G. Bl. S. 459 ff.) werden, unter Festhaltung mäßiger Preise die Versorgung Deutschlands mit Brot bis zur nächsten Ernte sicherstellen. Der Zweck wird nur erreicht werden, wenn die Verordnungen im ganzen Volke volles Verständnis finden und alle Kreise ihre Lebens- und Wirtschaftsführung dementsprechend einrichten. Dies wird durch Belehrung in der Öffentlichkeit nicht zu erreichen sein. Vielmehr muß jede Gelegenheit benutzt werden, um das Volk auf die ersten Anforderungen, die jetzt an es herantreten, hinzuweisen, und es zu einem verständigen sparsamen Umgehen mit der Nahrungsmittel- und dem Brote zu erziehen.

Besonders erforderlich ist es, die landwirtschaftliche Bevölkerung über den Sinn und die Zwecke der Verordnungen des Bundesrats zu belehren. Es ist anzunehmen, daß namentlich das darin enthaltene Verbot der Getreideexportation in landwirtschaftlichen Kreisen schwer empfunden wird. Gerade die möglichst umfassende Verhinderung der Verfüttelung von Roggen ist aber von der größten Wichtigkeit für die Erhaltung des notwendigen Vorrats an Brotgetreide. Neben der Belehrung der Bevölkerung durch die landwirtschaftliche Fachpresse wird auf die Mitwirkung der landwirtschaftlichen Lehranstalten Wert gelegt. Die landwirtschaftlichen Fach- und Fortbildungsschulen, die Lehrerinnen und Lehrerinnen der ländlichen Haushaltungsschulen, ferner die landwirtschaftlichen Wanderlehrer sind besonders dazu berufen, Verständnis für die Notwendigkeit des erwähnten Verbotes zu erwecken und die Bevölkerung darauf hinzuweisen, daß es vaterländische Pflicht ist, sich dem Verbote zu fügen.

Anbei übersende ich eine Anzahl Abdrucke eines Merkblattes enthaltend eine kurze Inhaltsangabe der Verordnungen des Bundesrats zur Nahrungsmittelfrage nebst Erläuterungen, mit dem Ersuchen, die Leiter der ländlichen Haushaltungsschulen und die Leiterinnen der ländlichen Haushaltungsschulen unter Ausreichung je eines Merkblattes zu veranlassen, im Unterricht, gelegentlich der Abhaltung von Vorträgen und soweit sich sonst die Möglichkeit bietet im Sinne dieses Erlasses tätig zu sein.  
Ein etwaiger weiterer Bedarf an Abdrucken des Merkblattes wird auf Wunsch, soweit der Vorrat reicht, von der Geheimen Registratur I A II meines Ministeriums gesorgt.  
Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.  
gez.: Frhr. von Schorlemer.

Weilburg, den 26. November 1914.

Wird den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Verfügung mitgeteilt.  
Bei der Wichtigkeit der Sache erwarte ich von den Herren Bürgermeistern, daß sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Bevölkerung entsprechend belehren und aufklären.

Auch den Leitern der Fortbildungsschulen erlaube ich mich, den Erlass, sowie das Ihnen in den nächsten Tagen zuzuhende Merkblatt zur Einsicht vorzulegen und sie zu bit-

ten, auch ihrerseits nach Möglichkeit zur Aufklärung der Bevölkerung beizutragen.

Der Königliche Landrat.  
L e r.

## Auszug

aus dem Erlass des Herrn Finanzministers vom 7. November 1914 J. Nr. II. 14129.

Zur Behebung einiger Zweifel, welche wegen Anwendung der Veranlagungsvorschriften bei der demnächstigen Veranlagung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915 hervorgetreten sind, wird auf folgendes hingewiesen:

Die Veranlagung der Offiziere, Militär- und Zivilbeamten der Militärverwaltung, sowie der zum Dienst im Meer oder in der Marine einberufenen aktiven, auf Wartegeld gesetzten oder pensionierten Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten hat, zunächst einmal von der Voraussetzung ausgehend, daß der Krieg bei Beginn des neuen Steuerjahres beendet sein wird, unter Zugrundelegung des vollen, von ihnen im Jahre 1914 bezogenen Friedens-Dienst-Einkommens zu erfolgen. Sollte die Voraussetzung, daß der Krieg vor dem 1. April 1915 beendet sein wird, nicht zutreffen, so behalte ich mir weitere Weisungen vor.

Bei der Veranlagung wird unter Außeranlassung der infolge der Mobilmachung von dem Pflichtigen bezogenen Mehrbeträge, von demjenigen Friedens-Dienst-Einkommen auszugehen sein, welches der Offizier usw. in seiner bei Ausbruch des Krieges bekleideten Charge im Kalenderjahr 1914 bezogen haben würde, wenn der Krieg nicht ausgebrochen wäre. Ist die bei Ausbruch des Krieges bekleidete Charge erst im Laufe des Jahres 1914 erreicht worden, so wird der Veranlagung das mutmaßliche Friedens-Jahreseinkommen dieser Dienststelle zugrunde zu legen sein.

Bei der Veranlagung der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, welche Kriegsteilnehmer sind, ist von dem vollen Zivildienst-Einkommen auszugehen, ohne Berücksichtigung des Umstandes, daß etwa gemäß § 66 des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874 und der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen im Steuerjahr 1914 ein Teil der von dem Pflichtigen bezogenen Kriegsbefoldung auf das Zivildienst-Einkommen in Anrechnung gebracht worden ist.

Auch bei der Veranlagung der Lohnarbeiter, welche zu den Fahnen einberufen worden oder freiwillig in das Meer oder in die Marine eingetreten sind, wird von der Voraussetzung ausgegangen sein, daß der Krieg vor Beginn des neuen Steuerjahres beendet sein wird. Die Veranlagung wird nach § 9 des Einkommensteuergesetzes nach dem mutmaßlichen Jahresertrage stattzufinden haben, da angenommen werden muß, daß bei diesen Pflichtigen im Laufe des Jahres 1914 infolge ihrer Teilnahme am Kriege die Quelle des veranlagten Einkommens aus Gewinn bringender Beschäftigung weggefallen ist, indem nicht nur das jeweilige Dienst- oder Arbeitsverhältnis, in dem der Lohnarbeiter gestanden hat, aufgehört hat, sondern dem Pflichtigen für die Dauer des Krieges auch die Möglichkeit zur Ausübung seiner Arbeitsfähigkeit überhaupt entzogen worden ist. Eine vorläufige Auslegung der Veranlagung der Lohnarbeiter wird in der Regel nicht erforderlich sein, da in den meisten Fällen, unter Ausgang von dem vor Ausbruch des Krieges von dem Steuerpflichtigen erzielten Verdienste, eine brauchbare Schätzung des mutmaßlichen Einkommens für das Steuerjahr 1915 vorgenommen werden können.

Zinsen von Wertpapieren, Dividenden von Aktien usw., auf deren freiwillige Zahlung infolge des Ausbruchs des Krieges nicht zu rechnen ist und deren zwangsweise Beitreibung gleichfalls ausgeschlossen erscheinen muß, weil nach Lage der Verhältnisse eine erfolgreiche Geltendmachung und Durchführung des verbrieften Anspruchs nicht stattfinden können, z. B. weil ein mit Deutschland im Kriege befindlicher Staat oder einer der deutschen Jurisdiktion nicht erreichbare ausländische Eisenbahngesellschaft die Schuldner sind, werden bei der Feststellung des steuerpflichtigen Einkommens für 1915 überhaupt nicht in Ansatz zu bringen sein, vorbehaltlich der Anrechnung derjenigen Beträge, welche darauf im Kalenderjahr 1914 noch gezahlt worden sind.

L e r.

J. Nr. I. 6247. Weilburg, den 27. November 1914.

Die Genehmigung zum Verkauf von Lebensmitteln an Sonn- und Festtagen bis 7 Uhr abends ist vom stellvertretenden Generalkommando des 18. Armee-Korps aufgehoben worden, sodas künftig der Verkauf wieder nur bis 3 1/2 Uhr nachmittags stattfinden darf.

Der Königliche Landrat.  
L e r.

## Der Weltkrieg.

Im Westen nichts Neues. — Erhöhung der Kriegsbeute in Nordpolen.

Großes Hauptquartier 1. Dezbr., mittags.  
(W. B. Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nichts neues. Auch in Ostpreußen und Südpolen herrscht im allgemeinen Ruhe. In Nordpolen südlich der Weichsel steigerte sich die Kriegsbeute in Ausnutzung der gestern gemeldeten Erfolge.

Die Zahl der Gefangenen vermehrt sich um etwa 9500, die der genommenen Geschütze um 18. Außerdem fielen 26 Maschinengewehre u. zahlreiche Munitionswagen in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung.

## Im Westen

rücken wir großen Entscheidungen näher. Das Urteil unserer eigenen wie der feindlichen Militärkritiker geht übereinstimmend dahin, daß die Frist des unentschiedenen Gegenüberstehens nicht mehr lange dauern wird. Ihre frühere Absicht, uns aus dem Ptergebiet zu vertreiben, haben unsere Feinde vollständig aufgegeben; ihre einzige Sorge ist nur noch, der deutschen Offensive und unserem Vordringen nach Calais zu begegnen. Da unsere Feinde über die Bewegungen unserer Truppen in Belgien und die Truppenabzüge durch das Gebiet augenscheinlich von den Landesbewohnern in Kenntnis gesetzt werden, so wird der neue Generalgouverneur Belgiens von Bissling, wie Major a. D. Morant im „B. L.“ meint, seine Amtstätigkeit wahrscheinlich mit der Zerschneidung der Drähte zwischen Flandern und London beginnen und Maßnahmen treffen, um die immer auf der Lauer liegenden englischen Schiffe in ihrem Signaldienst mit dem Festlande zu hindern.

Die Folgen des Heiligen Krieges in Algerien und namentlich in Marokko machen sich den Franzosen äußerst empfindlich bemerkbar. Mehr als das halbe Marokko befindet sich im hellen Aufstand gegen die Fremdherrschaft. Da aber die Truppen Nordafrikas zum weitaus größten Teile bei Beginn des Krieges in das Mutterland gezogen worden waren, so befindet sich General Guautey, der Militärgouverneur Marokkos, in einer verzweifelten Lage. Der Generalissimo Joffre wird ihm zwar die für den Winterfeldzug in Frankreich ungeeigneten Regetruppen zurückziehen; mit denen kann Guautey jedoch die Aufständischen unmöglich niederwerfen. Wir aber werden in Frankreich einen erheblichen Teil der Schwarzen los, die uns zwar nirgends ernstlich schädigen, gleichwohl aber unsere Operationen hindern konnten.

Gründe Befürchtungen vor neuen deutschen Angriffen hegt man in Frankreich und England. Die Londoner „Times“ lassen sich aus Boulogne berichten: Es scheint, daß die Deutschen ihren nächsten Angriff in der Umgebung von Arras unternehmen wollen; sie sollen dort 700 000 Mann zusammengezogen haben und wollen offenbar einen neuen starken Versuch machen, auf der Linie Arras—Lille die Küste zu erreichen.

In einem Berichte des englischen Generalissimus French über die Kämpfe bei Ypern und Armentieres fällt die wiederholte Hervorhebung der wichtigen Vorstöße der deutschen Truppen auf. Der Bericht spricht zu mehreren Malen von dem übermächtigen Feinde und bedauert die außer-

ordentlich schweren englischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Die Wichtigkeit der westlichen Operationen, so schließt der Bericht des Generals French vielfach, kann man erst voll erfassen, wenn man bedenkt, daß die Deutschen ihre Laufgräben von 280 Meilen in einem Augenblick besetzt hielten, in dem die östlichen Provinzen Deutschlands in Gefahr standen, von den russischen Heeren überlaufen zu werden.

### Im Osten,

wo der Kaiser ist, steht's gut. Nach dem letzten Bericht des Hauptquartiers erhöhte sich die Zahl der gefangenen Russen in Nordpolen um 9500, so daß sie jetzt 14000 beträgt. Die Zahl der eroberten Geschütze erhöhte sich von 18 auf 36, außerdem wurden 26 Maschinengewehre und viele Munitionswagen unsere Beute.

Die neuen russischen Verstärkungen sind schlechter, als die ersten Truppen waren, wie aus der steigenden Zahl der von uns gemachten russischen Gefangenen hervorgeht. Unsere Erfolge haben sie in keiner Weise zu schmälern vermocht. Auch in den Karpathen wurden die Russen kräftig zurückgedrängt und liehen zahlreiche Gefangene. In den letzten acht Tagen nahmen unsere Verbündeten nicht weniger als 85000 Russen gefangen, wobei die Zahl noch nicht einmal so bedeutungsvoll ist wie die tägliche Stimmung, von der die russischen Soldaten erfüllt sind, die sich freuen, Deutschlands Gefangene zu werden. Angesichts dieser Tatsachen ist es begreiflich, wenn selbst russenfreundliche Blätter des neutralen Auslandes vor Petersburger Siegesmeldungen warnen.

**Deutsche Soldaten auf Schlittschuhen.** Die Blätter des neutralen Auslandes entwerfen von den Kampffeldern in den überschneemten Küstengebieten anschauliche Bilder, in denen sie den nimmermüden deutschen Soldaten begeistertes Lob spenden. Als der Frost dieser Tage einsetzte und sich eben erst passierbare Eislächen gebildet hatten, seien große Abteilungen Feldgrauer auf Schlittschuhen herangezogen. Die Truppen wären andauernd mit dem Ausbessern und Einbauen ihrer Geschütze beschäftigt, ein scharfer Überwachungsdiens gegen Spione sei eingeführt worden, so daß sich überall die Ansicht festgesetzt habe, als würde etwas Außerordentliches vorbereitet.

**Kein japanischer Truppentransport nach Europa.** Ein Londoner Blatt schreibt: Großes Interesse erregte die Mitteilung der französischen, von Clemenceau redigierten Zeitung, daß der Donner der japanischen Kanonen sich bald mit dem der 75-Millimeter-Geschütze Frankreichs vermischen würde. Es ist nicht das erste Mal, daß das Gerücht auftaucht, nach dem Fall von Tsingtau würden japanische Truppen nach Frankreich transportiert werden. Der Sekretär der japanischen Botschaft in London hat nun offiziell mitgeteilt, daß der Transport japanischer Truppen nach Europa eben nur ein „Gerücht“ sei.

**Die gemeine Kampfmethode der Engländer** hat ihren Höhepunkt erreicht! Bisher galt es als elementarster Völkerrechtsgrundsatz, die Zivilbevölkerung selbst eines eroberten Landes zu schonen und an ihren alten Wohnstätten zu lassen. Die Engländer haben aber nach der Einnahme von Duala in Kamerun sämtliche Deutsche, Männer, Frauen und Kinder, zwangsweise aus der Kolonie fortgeführt und in die Konzentrationslager nach England gebracht. Nur drei Geistliche und eine Anzahl Frauen konnten nach Deutschland zurückkehren. Das Vorgehen Englands ist diktiert von dem Wunsch, das Deutschtum an der Küste Afrikas möglichst vollständig auszuwischen, um durch dieses radikale Mittel unseren reichen Kolonialhandel völlig an sich zu reißen. Natürlich wird diese englische Maßnahme nur einen vorübergehenden Geltung haben, ebenso wie die zeitweise Besetzung Tsingtaus durch die Japaner, denn das Gesicht unserer Kolonien entscheidet sich auf den europäischen Schlachtfeldern; die Engländer haben aber durch ihr Vorgehen ihren Segnern den Weg angezeigt, wie man sie selbst aus ihren zahlreichen Provinzen herausbringen kann, und die Buren werden das Mittelchen gewiß auch bald probieren.

**Eine merkwürdige Siegesbotschaft** bekamen vor kurzem die Bewohner des brasilianischen Städtchens Porto Alegre zu lesen. Da klebte an der Telegrammtafel der größten Zeitung plötzlich eine Depesche, darauf stand in französischer Sprache: „Die Einnahme von Maubeuge in Zeitung unter allen Umständen abstreiten, bis Gegenorder folgt!“ Ein der französischen Sprache unfähiger Angestellter der Zeitung hatte diese Depesche der französischen Botschaft an die Redaktion in dem Glauben angeklebt, es handle sich um eine Siegesbotschaft. Man sieht daraus, wie's gemacht wird.“

**Das geistliche Glockenzeichen.** Daß unsere Feldgrauen mit einem gesunden Humor auch einen scharfen Ver-

stand vereinigen, geht aus einem von mecklenburgischen Feldgrauen mit großem Wagemut ausgeführten Patrouillenstückchen hervor. Sie hatten sich in der Nacht ganz dicht an die feindlichen Schützengräben herangeschlichen und dort eine Glocke angebracht. In dieser besetzten sie einen dünnen Draht, den sie in das eigene Lager leiteten. Beim ersten Morgengrauen zogen sie an dem Draht zu ziehen, und sogleich stürzten beim hellen Klang der unsichtbaren Glocke die Turkos neugierig heraus. Sie wurden mit einem wahnwitzigen Feuer empfangen. Am Abend wiederholte sich daselbe Spiel. Nach dreimaliger Wiederholung aber verließen die Turkos fluchtartig mit allen Zeichen der Verstärkung ihren Schützengräben, glaubten sie doch an Spul oder ein übernatürliches Zeichen!

**Japan soll helfen.** Wie groß die Not unserer verbündeten Feinde trotz deren zahlenmäßiger Überlegenheit ist, beweisen die immer bringender werdenden Bitten um Hilfe an Japan. Für das Erniedrigende solcher Bittgänge haben weder die stolzen Briten, noch die vornehmen Franzosen, noch die mit ihrer unverwundlichen physischen Kraft prahlenden Russen eine Empfindung. Die Regierungen von Petersburg, London und Paris führen vielmehr eifrige Verhandlungen mit Japan und versprechen diesem das Blaue vom Himmel für die schnelle Entsendung so und so vieler Armeekorps. Das Selbstbewußtsein der Weltgeschichte, das schon nach dem siegreichen Kriege gegen Rußland eine erstaunliche Höhe erklommen, wächst sich angesichts dieser Schwelmedel europäischer Großmächte begreiflicherweise zum kompletten Größenwahn aus. In Tokio prüft man die mit Unterwürfigkeit vorgelegten Versprechungen und Bedingungen. Sind sie fest genug, d. h. sehr fest, so wird man gnädig gewähren, erscheinen sie zu mager, bedauernd mit den Achseln zucken. Da Amerika und China Argwohn schöpfen und für alle Fälle ihre Vorbereitungen treffen, so kann Japan nicht daran denken, sich militärisch zu erblassen. Die Entsendung irgendwie Ausschlag gebender Truppenmassen kommt nicht in Betracht. Was aber in keinem Falle ausbleiben wird, das ist der Judaslohn, den England am Tage der Abrechnung zu ewiger Schmach und Schande von den Japanern erhalten wird.

**Die Auszeichnung Madajens** durch den Orden pour le Merite ist die dritte Ehre, die der Kaiser den hervorragenden Heerführern im Osten zuteil werden läßt, und schließt sich der Ernennung Hindenburgs zum Generalfeldmarschall und der Beförderung Ludendorfs zum Generalleutnant an. — General der Kavallerie v. Madajen, der im Osten die 9. Armee führt, steht im 65. Lebensjahre und ist einer der wenigen hohen Offiziere, die in den Generalstab versetzt wurden, ohne die Kriegsakademie besucht zu haben. 1908 wurde Madajen kommandierender General des 17. Armeekorps in Danzig. Als solcher trat General v. Madajen, der i. J. den jetzigen Kaiser in die Kriegsgeschichte einführte, in nähere dienstliche Beziehungen zum Kronprinzen während der Zeit, in der der Thronfolger das Leibhufaren-Regiment befehligte. An der Spitze des 17. Armeekorps errang Madajen einen großen Teil der Erfolge von Tannenberg und an den Masurischen Seen; später, zum Führer der neu gebildeten 9. Armee ernannt, die von Thorn aus gegen den rechten Flügel der russischen Armee vorging, schlug er den Feind entscheidend bei Wozlawek und bei Lodz und Lowitz. Für diese glänzenden Erfolge wurde ihm die hohe militärische Auszeichnung zuteil, die zugleich als kaiserliche Anerkennung der unübertrefflichen Tapferkeit der neunten Armee verliehen wurde.

**Die Beschießung von Sebastopol und Odessa** durch die türkische Flotte hat den Russen eine heillose Angst eingejagt. Italienische Blätter bringen jetzt Einzelheiten über die Aufregung unter der Küstenbevölkerung Odessa's, die durch die ersten Kanonenschüsse mitten in der Nacht aus den Betten gejagt wurde. Die Türken sind da! schallten die Schreidensrufe, raslos standen die Menschen in den Straßen umher. Am nächtlichen Himmel konnte man die feindlichen Granaten über die Häuser fliegen sehen, die haarstarr in die wichtigen militärischen Baulichkeiten einschlugen. Nach einer halben Stunde hörte die Beschießung der Stadt plötzlich auf, aber nun fing im Hafen der Krieg an, seine Schreden auszuweilen. In wenigen Minuten war ein russisches Kanonenboot und zwei russische Dampfer in Grund gebohrt. Als endlich die Garnison von Odessa sich am Ufer aufgestellt hatte, dampfte die türkische Flotte weiter. Seit diesem plötzlichen Angriff auf Odessa ist die Stadt wie ausgestorben. Der ganze Verkehr mit den Häfen des Schwarzen Meeres wurde eingestellt, die zahlreichen im Hafen liegenden russischen, französischen, englischen und griechischen Schiffe flohen nach Nikolajew. Die Stadt ist bei Nacht vollständig dunkel, kein Licht darf in den Straßen brennen, die Fenster der Häuser sind mit Decken verhängt. Auch die Beschießung Sebastopols, die an bemerken-

Tag erfolgte, hat großen Schaden angerichtet. Auf das Feuer eines türkischen Kriegeschiffes, das von fünf Torpedobooten begleitet war, antworteten die Küstenbatterien und russischen Schiffe, ohne Erfolg. Die Türken schleuderten in einer halben Stunde etwa 300 Granaten in die Stadt, die alle mit bemerkenswerter Präzision einschlugen. Der Bahnhof, die Oberhöflichkeit, die wichtigsten Militärbauten, mehrere Häuser am Hafen und Transportschiffe gerieten nacheinander in Brand. Seitdem hat man vor der türkischen Flotte einen gewaltigen Respekt.

**Ueber die Ausfuhr amerikanischer Waffen** an England und Frankreich äußerte der amerikanische Vorkämpfer in Berlin Gerard einem Vertreter der „Munch. N. N.“ gegenüber, daß die Regierung der Union kein Waffenexportverbot erlassen und daher die Lieferung von Waffen und Munition an kriegsführende Auslandsstaaten nicht hindern könne.

### Die türkischen Erfolge,

die sowohl gegen den Suezkanal wie im Kaukasus erzielt werden, und noch mehr die Wirkungen des Aufruhrs zum Heiligen Kriege, die sich auf immer weitere Kreise der mohamedanischen Welt erstrecken, beweisen, daß die Türkei ein durchaus wertvoller Bundesgenosse ist. Im Osten nimmt der Islam eine so bedeutsame Stellung ein, daß gesicherte Beziehungen zu ihm uns auch nach dem Kriege einmal nur nützlich sein können. Aus diesem Grunde ist es auch wichtig, daß in Erwidrerung der vorausgegangenen türkischen Maßnahmen auch Kaiser Wilhelm einen Generaladjutanten am Hofe des Sultans ernannte; daß die Wahl auf den berühmten Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz fiel, der die Türkei bekanntlich genau kennt, beweist die Wichtigkeit der neuen Maßnahme um so mehr, als nunmehr für den Feldmarschall in der Person des Generals v. Bissing ein neuer Generalgouverneur für Belgien ernannt werden mußte.

Als Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz vor mehr als 18 Jahren den türkischen Dienst verließ, nahm ihn der damalige Herrscher, Sultan Abdul Hamid, das Versprechen ab, daß er in den türkischen Dienst zurückkehren werde, wenn jemals die Türkei seiner Dienste bedürfen sollte. Dieses Versprechen hat er bei seinem letzten Besuch in der Türkei, im Jahre 1910, dem jetzigen Sultan Mehemed gegenüber wiederholt. Auf dieses Versprechen hin hat der Sultan sich jetzt an Kaiser Wilhelm mit der Bitte gewandt, ihm von der Goltz-Pajcha für den Krieg gegen Rußland und England zur Verfügung zu stellen. Der Feldmarschall wird in den nächsten Tagen mit seinem Stabe und seinen Adjutanten nach Konstantinopel abreisen.

Freiherr v. d. Goltz wirkte von 1883 bis 1895 als Adjutant des Sultans und Leiter des Militärbildungswesens in der Türkei. Leider wurden damals unter dem mitratrien System Abdul Hamids seine Maßschläge wenig befolgt. Das hat der Feldmarschall selbst dargelegt und damit die schweren Verluste der Türkei im jüngsten Balkankriege erklärt. Es fehlte beim Ausbruch des Krieges der Türkei an allem, was der Marschall als erforderlich bezeichnet hatte. Die Türkei hat, wie die „Voss. Ztg.“ hervorhebt, aus dem Unglück gelernt und mit feberhaftem Eifer nachzuholen versucht, was versäumt worden war. Heute steht an der Spitze ihrer Truppen vielfach Führer, die den Geist des deutschen Feldmarschalls in sich aufgenommen haben. Insbesondere hat der Kriegsminister und gegenwärtige Oberbefehlshaber der türkischen Truppen, Enver Pascha, der Verehrung und Bewunderung für den deutschen Feldmarschall Ausdruck gegeben. Man darf annehmen, daß Herr v. d. Goltz im türkischen Hauptquartier nicht bloß die Entwicklung der Dinge mit aufmerksamem Auge zu verfolgen berufen sein wird, sondern auch mit gutachtlichen Aufierungen nicht zurückhalten braucht, wenn sie die türkische Heeresleitung wünscht.

Nach der Niederlage, die die Russen bei Tuzot, südlich von Erzerum erlitten, haben sie neue Verstärkungen herangezogen und weiter nördlich bei Kilitchesdagi stark besetzte Stellungen eingenommen. Dort stehen ihnen jetzt die türkischen Truppen gegenüber. — Eine der großartigsten Kundgebungen für den Dschihad, den Heiligen Krieg, hat an der gemeinen Stätte Medina stattgefunden. Vor mehr als 30 000 Mohamedanern, unter denen zahlreiche Angehörige der heiligen Familie Mohameds sich befanden, ist die heilige Fahne des Propheten entfaltet worden. Tausende dieser Mohamedaner sind als Freiwillige in die Armee eingetreten. Selbst der 65 jährige Wüst von Medina, der höchste Geistliche dieses heiligen Ortes, hat sich laut W. Z. als Kriegsfreiwilliger gestellt. In Marokko und Tunis organisiert Abdul Malek, ein Sohn des berühmten Abdel Kader, des früheren Beherrschers von Tunis, den Heiligen Krieg gegen die Franzosen. Aus Somaliland sollen 50 000 Reiter gegen Kapont ziehen.

## Erfämpftes Glück.

Roman von A. Below.

28] Nachdruck verboten.  
Ludwig Günther nahm mit gemischten Gefühlen den unscheinbaren, braunen Lederband in die Hände. Er betrachtete den verwitterten Golddruck des Wappens und schlug dann gedankenlos die Blätter um. Dieses unscheinbare, wertvolle Buch sollte das Ganze sein, was ihm von dem reichen Erbe der Grafen von Oldenburg und der Herzöge von Tremouille zuviel! Welche schneidende Ironie, wenn er sich die Hoffnungen vergegenwärtigte, die er selber ganz unwillkürlich betreffs des Testaments der Großmutter in sich genährt hatte! Und die Verstorbene selbst, hatte sie ihm nicht ebenfalls goldene Berge verheißen? Was in aller Welt mochte nur ihren Sinn so gewandelt haben, oder hatte sie nur zu lange geögert, und hatte der Tod sie überrascht, bevor sie ihren Voratz ausführen konnte? Vielleicht auch hatte er mit seiner Vermutung von vornhin das Richtige getroffen und die gräßliche Matrone hatte ihn tatsächlich auf diese Weise zwingen wollen, eine Laufbahn einzuschlagen, zu der ihm Beruf und Neigung gleichmäßig fehlten, welche die Bewerzigte aber über alles schätzte und einzig eines Edelmanns aus alter Familie für würdig erachtete. Der wadere Berndt merkte wohl, daß eine Flut von Gedanken auf den Enterbten einströmte, und das Meer materieller Sorgen, die der junge Edelmann bisher noch in keiner Weise kennen gelernt hatte, sich von fern, wie graue Schemen, drohend seinen geistigen Augen zeigte. Der gute alte Mann hätte gern getröstet und geraten, allein hier war guter Rat teuer und den Trost, dessen er bedurfte, mußte Ludwig Günther in der eigenen Brust finden. So nahm er denn Abschied von dem Grafen, jeder Zeit indes, wo dieser feiner, des alten Haushofmeisters Dienste bedürfte, wollte er zu Diensten bereit sein. „Schiden Sie nur zu mir, gnädiger Herr,“ sagte er, „und der alte Berndt springt herbei, so gut und so schnell seine alten Knochen es ihm erlauben; für mich

sind Sie und bleiben Sie immer noch „unser junger Herr“, mag Ihr Name auch nicht auf der Liste der Erben stehen und mag Schloß Varel Ihnen auch künftig verschlossen bleiben. Ich habe Sie ja aufwachsen sehen und weiß, wie sehr meine gnädigste Frau ihr Herz an Sie gehängt hatte.“ Ludwig Günther lächelte bitter, dankte jedoch dem Greise herzlich; dessen ungeheuchelte Teilnahme tat ihm wohl, dennoch litt es sein Stolz nicht, daß er selbst diesem redlichen Alten, der ihn von Kindheit an hatte aufwachsen sehen, offenbarte, wie tief der Schlag ihn getroffen, den er soeben empfangen hatte. Daher forderte er Berndt nicht zum ferneren Weiben auf, sondern fragte nur, ob seine Vetterin seiner erwähnt hätten, nachdem das Testament eröffnet worden. Dabei fielen ihm die Verschuldigungen ein, die einst der Erbherr gegen ihn ausgesprochen, als er den Degen wider ihn zückte und nur Rabbi Islafsars unerwartetes Dazwischentreten sein junges Leben rettete; er erinnerte auch Berndt daran, welcher in jener unheilvollen Stunde ja ebenfalls zugegen gewesen war. „Ja, Sie haben recht, gnädiger junger Herr; es war eine Stunde des Unheils für Sie. Wäre das alles damals nicht passiert, wer weiß, ob Sie überhaupt von der Frau Großmutter Erzellenz fortgegangen wären, und dann hätte das mit dem Testament nicht passieren können. Ich hielt's für meine Pflicht, Se. Erzellenz dem regierenden Herrn, der ja erst nach dem Tode der alten gnädigen Frau Reichsgräfin einztrat, nachdem die Testamentseröffnung vorbei war, dieses Buch da zu zeigen und ihm submissiv mitzuteilen, daß die hochselige Herrin dasselbe für Sie, den Grafen Ludwig Günther, edlen Herrn von Varel, bestimmt hätte. Se. Erzellenz griff schnell nach dem Bande, blätterte aufmerksam darin und schüttelte denselben danach tüchtig hin und her, in dem er die beiden Deckel nach außen zusammenklappte und das Buch daran festhielt. Er schien fest zu erwarten, daß irgend etwas Besonderes herausfallen sollte. Als dies nicht geschah, schüttelte er ein paar Mal den Kopf und meinte: „Nun ja, stellen Sie's dem jungen Herrn zu.“ Was Se. Erzellenz sonst noch hinzusetzte, gestatten Sie mir wohl zu verschweigen. Ihr

anderer Herr Vetter, nicht der Graf von Athlone, der Bruder des Erbherren, sondern der von der englischen Linie, der Viceadmiral William, griff ebenfalls nach der Bibel und besah sie sich genau, ehe er sie mir einhändigte und hinzusetzte: „Das Buch mag er meinewegen als Andenken haben, sonst aber auch nicht einen Heller. Gott lob, daß die alte Frau noch so viel Vernunft besessen hat oder vor ihrem Tode zur Einsicht gekommen ist und das Vürschchen wenigstens nicht im Testament bedacht hat; ich hätte, soll mich das Wetter regieren, auch jede Bestimmung zu Gunsten dieses Schwarzkopfs an unserem alten Stammbaum auf Tod und Leben belämpft. Die Frau Reichsgräfin Ottoline aber —“

Der alte Herr unterbrach sich jäh und schlug sich auf den Mund. „Oh ich alter Schwächer,“ so rief er mit ehrlichem Verdruß aus, „da plaudere ich Dinge aus, die Sie nur ärgern müssen, und wozu — ob Sie wissen, was Sie William über Sie gesagt hat oder nicht, das ist für Sie weder zum Nutzen noch zum Schaden.“

„Wer weiß am Ende doch,“ erwiderte Ludwig Günther zu dem alten Herrn, „lassen Sie sich's nicht verdrießen, so offenherzig gewesen zu sein, mein alter treuer Freund, und beenden Sie ihre Mitteilung. Was sagte Reichsgräfin Ottoline?“

„Gesagt hat sie eigentlich nichts,“ lautete die Entgegnung, „aber sie wurde auf einmal ganz blaß im Gesicht, als Ihr Name genannt wurde, und ihre Augen glühten wie zwei Feuerfugeln. Ihrem Mann wie auch dem Viceadmiral warf sie Blicke zu, die die Männer zu durchbohren schienen, als sie dieselben auf Sie schalten, und trotzdem nicht sie energisch wie Sir William davon sprach, eine Testamentsauseinandersetzung bis zum äußersten zu belämpfen. Löse mich einer dieser Widersprüche!“

Der alte Haushofmeister entfernte sich schließlich nach vielen Wackeln, als Ludwig Günther ihm auf seine letzten Mitteilungen nichts erwiderte, und der junge Graf setzte sich an den Tisch und öffnete die Bibel der Großmutter. Ein unbestimmtes Gefühl dränate ihn, in dem Buche der Bücher

## Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 2. Dezember 1914.

Die Schule im Dienste der Reichsbank. Die Schulen aller jezt sämtlich bei der Vermehrung des Goldbestandes der Reichsbank mitwirken. Der Unterrichtsminister hat die Provinzialschulkollegien und Regierungen beauftragt, für die Sorge zu tragen. Ein geeigneter Aufzug soll an öffentlichen höheren Lehranstalten für die männliche und weibliche Jugend einschließlich der Seminare und Präparandenanstalten verbreitet und durch die Kreisfachinspektoren den Volksschulen zugänglich gemacht werden. Die Finanzierung unserer Feinde, heißt es darin, daß es uns an den glänzenden Erfolg der Kriegsanleihe sowie durch die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Reichsbank infolge des ununterbrochenen Anwachsens ihrer Goldbestände erleichtert worden. Das weitere Anwachsen dieser Bestände in wirtschaftlicher und politischer Beziehung von der größten Bedeutung. Die Geistlichen und Lehrer haben bisher in anerkannter Weise mitgewirkt, um die Bevölkerung darüber aufzuklären. Sie erweisen so dem Vaterlande einen großen Dienst. Der Minister hofft, daß sie dieser Aufgabe nicht entziehen.

Postalisches. Vom 2. bis einschließlich 8. Dezember sind Geldpostbriefe im Gewichte über 250—500 Gramm neu zugelassen. Gebühr 20 Pfg. Immer wieder darauf hingewiesen werden, daß diese Sendungen verpackt sein müssen, wenn sie unverseht in die Hände der Empfänger gelangen sollen. — Den kaiserlichen Brieftaschen im neutralen Ausland gehen immer noch zahlreiche Briefe aus Deutschland zur Weiterbeförderung nach dem feindlichen Ausland zu. Es wird daher wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die kaiserlichen Vertretungen im allgemeinen nicht in der Lage sind, ihre Verantwortung für eine Weiterbeförderung derartiger Briefe einzulassen.

Geheizte Güterwagen. Die von der Militärbehörde zum Transport von Verwundeten benutzten gedeckten Güterwagen werden auf Anordnung des Eisenbahnministers mit kleinen Öfen versehen. Anschluß an die Lokomotive oder andere Dampfheizung ist bei diesen Wagen nicht möglich.

## Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Langhede. 1. Dez. Letzte Nacht ereignete sich unterhalb der Langhedeer Dachschiefergruben ein Autounfall. Der Bergverwalter Langenbach fuhr in Begleitung des Lehrers Jung von hier nach Aumenau. Bei der Überquerung der Eisensteingrube, wo ein Weg links von der Straße abzweigt und diese eine scharfe Kurve macht, wurde das Auto gegen einen Baum und ging in Stücke. Der Bergverwalter Langenbach erlitt innere Verletzungen und Erschütterungen, Lehrer Jung kam mit einigen Hautverletzungen davon. Telephonisch wurde Herr Dr. Baum in Wolfenhausen herbeigerufen, welcher rasch zur Stelle kam und den Verletzten ärztlichen Beistand leistete.

Braunsfels. 1. Dez. Herr Emil Stege, Sohn des Herrn Oberleiters Stege, Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 91, der vor einiger Zeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, hat jetzt auch den Oldenburgischen Tapferkeitsorden, das Friedrich-August-Kreuz, erhalten.

Lauberg. 1. Dezbr. In Straßburg verschied am 26. November an den schweren Wunden, die er im Kampfe um das Vaterland erlitten hatte, Leutnant der Reserve des Landwehrbataillons Dr. Hyacinth Lieber, ein Sohn des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Lieber, im 32. Lebensjahre.

Marburg. 1. Dezbr. Der jüngste Jäger, der jezt mit dem Feldgeschütz ist, dürfte wohl der 15 1/2 Jahre alte Sohn des hiesigen Schreiners Peter Schütz sein. Dem Vaterlandsverteidiger sieht man es allerdings nicht an, daß er noch in diesem jugendlichen Alter steht. Er soll schon schon Gefreiter geworden sein.

Wald. 28. Nov. In den Höchster Forstwerken erfolgte bisher nicht festgestellte Ursachen eine Kesselexplosion. Dabei erlitt der Arbeiter Michael Müller aus Soffenheim schwere Brandwunden, daß er nach kurzer Zeit starb.

Wieder und wieder blickte der Enkel Charlottens auf das Bild, das seinen Namen trug, und auf den Bibelvers, der eigentlichlich berührte. Er schloß die Augen und vergegenwärtigte sich das Bild seiner Großmutter, ihr Wesen, ihren Charakter. War es nicht doch ganz unbegreiflich, daß sie nicht bedacht haben sollte. Und lag es nicht völlig im Einklang mit dem Bizarren jugeneigenen Natur, auf möglichst ungewöhnliche Weise und insgeheim ihn in den Besitz dessen zu geben, was sie ihm etwa vermacht hatte? Ja, ja, so mußte es sein, so war es, und die Bibel hatte eine ganz besondere Bedeutung für ihn, sie mußte die letzten Mitteilungen der Großmutter für ihn enthalten! Der Graf sprang erregt auf und schritt in dem kleinen Zimmer hin und her. Wenn es aber so verhielt, wo steckte denn des Rätsels Lösung?

(Fortsetzung folgt.)

Wiesbaden, 30. Novbr. Einen Heiratschwindler, der hier, sowie in verschiedenen anderen Städten seine Gaunereien trieb, indem er sich an gutsituierte Damen heranzumachte, sich als Doktor ausgab, sie gehörig ausplünderte, nahm heute die Polizei, als er sich gerade bei seiner Mutter zu Besuch aufhielt, fest. Der geriebene Schwindler wird seit längerer Zeit fleißig verfolgt.

Wiesbaden, 27. Nov. Der Landesauschuß hielt gestern eine Sitzung ab. In derselben wurden u. a. folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt: Als geeignetster Termin für die Einberufung des 49. Kommunallandtags des Regierungsbezirks Wiesbaden soll Montag, der 26. April 1915 dem Oberpräsidenten in Vorschlag gebracht werden. — Aus dem Meliorationsfonds für 1914 wurde den Gemeinden Litzfeld, Niedertiefenbach, Holzhausen im Kreise Biedenkopf und Stierstadt Darlehen zu Konsolidationszwecken bewilligt, ebenso aus der ständischen Hilfskasse den Gemeinden Bergebersbach, Müstere (Oberlahnkreis), Kramberg und Odenhof Darlehen zu Wasserleitungsanlagen. — Der Beitragsfuß der Nassauischen Brandversicherungs-Anstalt für 1915 wurde auf 36 Pfg. pro 1000 Mark Beitragskapital festgesetzt.

Braubach, 30. Nov. Gegen Rußland kämpfend fiel unser Bürgermeister Herr Roth fürs Vaterland. Durch einen Sturz hatte er sich vor einiger Zeit verwundet, war jedoch genesen und nun wieder ausgerückt. Das Schicksal hat den Tapferen im Osten erreicht.

## Letzte Nachrichten.

### Wieder 12000 Russen gefangen und 25 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier, 1. Dezbr. abends. (W. B. Amtlich.)

Anschließend an den russischen Generalstabsbericht vom 29. November wird über eine Episode aus den für die deutschen Waffen erfolgreichen Kämpfen bei Lodz festgestellt:

Die Teile der deutschen Kräfte, welche in der Gegend östlich Lodz in der rechten Flanke und Rücken der Russen im Kampfe waren, wurden ihrerseits durch starke von Osten und Süden her vorgehende russische Kräfte im Rücken ernstlich bedroht.

Die deutschen Truppen machten angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes lehrte und schlugen sich in 3-tägigen erbitterten Kämpfen durch den von den Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei brachten sie noch 12000 gefangene Russen und 25 eroberte Geschütze mit, ohne selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen.

Nach fast alle eigenen Verwundeten wurden mit zurückgeführt. Die Verluste waren nach Lage der Sache nicht leicht, aber durchaus keine ungeheuren.

Dies ist eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges. Oberste Heeresleitung.

### Der Kaiser an der Front im Osten.

Großes Hauptquartier, 1. Dezember abends. (W. B. Amtlich.)

Der Kaiser besuchte gestern bei Gumbinnen und Darkehmen unsere Truppen in Ostpreußen in ihren Stellungen. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 2. Dez. Das Freiwillige Motorbootkorps hat sich, wie der „Voss. Ztg.“ aus dem Osten gemeldet wird, auf den ostpreussischen Flüssen lebhaft am Kampfe beteiligt. Auf der Memel, auf dem Kurischen Haff und vor allem auf der Weichsel sind Motorbootflottilien unterwegs gewesen. Auf der Weichsel hatten sie regen Anteil an der großen Schlacht bei Wloclawek. Sechs Boote waren hier auf vorgeschobenem Posten, bestimmt, den linken deutschen Flügel zu decken. Sie haben mit Maschinengewehren sich tapfer am Kampfe beteiligt und auch Landungskorps entsandt. Ein Boot erhielt einmal in kurzer Zeit 16 Treffer. Das schwierige Fahrwasser der Weichsel mit ihren Sandbänken machte den Booten besonders zu schaffen. Obgleich

Wie ein deutscher Sanitätsfeldsoldat in französischer Gefangenschaft seinen Geburtstag feierte, schildert er mit trockenem Humor in der „Allm. Ztg.“ Die deutschen Linien waren zurückgegangen und bei dem zurückbleibenden Feldlazarett vertrieben drei Sanitätsmannschaften und ein deutscher Arzt weiter ihre Samariterdienste. Nach dem Abzug der Deutschen herrschte eine zeitlang tiefste Stille, ahnungslos harrten die deutschen Sanitätsmannschaften auf ihrem verlorenen Posten aus, und endlich kamen die ersten anrückenden Franzosenabteilungen. Die lahmbare Feldküche, welche die deutschen Soldaten für die Verwundeten zurückgelassen hatten, wurde sofort von ihnen requiriert und die deutschen Sanitäler konnten nun sehen, wie sie sich und ihre Schützlinge, 150 Deutsche und 30 Franzosen, durchfütterten. Einer von ihnen mußte die Kocherei ohne Küche übernehmen.

An seinem Geburtstag, den er sich wahrscheinlich anders geträumt hatte, stand er in einer Hofede und lockte in einer aus einer gefundenen Egge und einem trichterförmigen Blechläbel hergestellten „Küche“ ohne Salz und Fleisch Kartoffelsuppe. Der Hunger trieb es hinein. Am nächsten Tag bekam er jedoch Kohl, Rüben, Grünbohnen, auch etwas Fleisch, und konnte nun als Koch seines Amtes walten. Leider dauerte das Idyll nicht lange, denn bald wurden die Verwundeten von den Franzosen nach Paris geschafft, während die deutschen Sanitäler mit dem Arzt an der Spitze unter dem Steinbrot und den Anstaltsleuten der Bewohner durch die Dörfer den Marsch in die Gefangenschaft antraten. Unterwegs spielte einer von ihnen weiter den Koch und richtete zur größten Zufriedenheit seiner mitgeführten Kameraden Kalbsbraten mit Salzkartoffeln her. Immerhin war das selbstgekochte Essen besser als das, welches sie in der Gefangenschaft nachher geliefert bekamen. Der Kaffee war ungenießbar, zu Mittag gab es Brolsuppe mit Kohlrüben und Borree, Kartoffelsuppe oder Reis in Wasser gekocht. Zum Abend erhielten je acht Mann ein

die Boote auf der Wasserfläche dem Feinde immer ein gutes Ziel boten, ist kein Boot verloren gegangen. Leider ist jezt durch den Frost und die Eiseverhältnisse die Tätigkeit der Motorboote im Osten gehemmt.

Berlin, 2. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Madrid erhalten wir vom 21. Novbr. folgende Nachricht: Bei der Eröffnung des Parlaments erklärte Ministerpräsident Dato, die Regierung halte an der strengen Neutralität fest. Wenn doch ein Aufgeben dieser Haltung nötig werden würde, würde das Parlament gefragt werden.

Basel, 1. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Baseler Nachrichten“ haben die Angaben des russischen Generalstabs, die den Aufbauschungen der Pariser und Londoner Presse entgegengetreten, dort beispiellosen Eindruck hervorgerufen. „Thalia“ sagt, es sei an der Zeit, einem solchen Nachrichtenwindel einen Niegel vorzuschleichen. „Perseveranza“ äußert sich in ähnlichem Sinne. „Corriere della Sera“ sucht sich damit zu decken, daß er versichert, er habe die gerügten Meldungen nur unter Vorbehalt aufgenommen.

Konstantinopel, 1. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Anlässlich des neuen Sieges v. Hindenburg sendet der „Tanin“ in einem schwungvollen Leitartikel einen begeisterten Gruß an den Generalfeldmarschall. Das Blatt bewundert die Größe des Sieges ebenso wie die Bescheidenheit, mit welcher Hindenburg im Gegenjag zu der russischen Prahlerei darüber spricht. Feldmarschall Hindenburg habe auf den glorreichsten Seiten der Weltgeschichte seinen Namen eingetragen, der nicht nur von den Verbündeten Deutschlands, sondern auch von den Militärs der ganzen Welt mit Ehrfurcht werde erwähnt werden. „In diesen Zeiten“, sagt der „Tanin“ weiter, „die wir schreiben, um die Liebe der Osmanen zu Hindenburg zu verdolmetschen, möchten wir betonen, daß dieser Feldherr, weil er die wichtigsten Siege gegen die größten Feinde des Islams errang, als der wahre Held nicht nur des Osmanentums, sondern des ganzen Islams begrüßt wird.“

### 30,000 russische Offiziersverluste.

(str. Bln.) Aus Zürich wird dem „Berl. Lokalanz.“ gemeldet: Nach amtlicher Mitteilung des „Ruski Zwozlid“ betragen die russischen Offiziersverluste bis zum 26. November 9702 Tote, 19511 Verwundete und 3679 vermehrte Offiziere. Die russischen Offiziersverluste haben also bis zu diesem Tage die Zahl von fast 30000 Mann erreicht.

### Gold für Papiergeld.

Ihr sollt euer Gold zur Reichsbank tragen! Macht's nicht wie die Bauern in Uraltertagen, Versteckt's nicht im Bettstroh und siligen Strümpfen, Verscharrt's nicht in Wäldern und stickigen Sümpfen!

Verstreutes Gold ist Sand und Tand, Doch Zauber ist Gold in der richtigen Hand, Zauber, der tausend Quellen erschließt, Daß brache Flur wieder knospen und spricht, Zauber, der rästige Arme weckt, Zauber, der unsere Feinde schreckt, Goldzauber!

Der Reichsbank gebt die gelben Dukaten! Da werden sie Arbeiter und Soldaten, Werden Brot uns schaffen Und Wehr und Waffen Und helfen, den herrlichen Sieg zu ertrotzen!

Tu jeder das Seine, dann wird's schon gelingen, — Ihr sollt euer Gold zur Reichsbank bringen! Ernst Otto Berger.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 3. Dezbr. 1914. Veränderliche Bewölkung, doch meist noch wolkig mit Niederschlägen, fortgesetzt milde.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	12°
Niedrigste „ heute	8°
Niederschlagshöhe	6 mm
Lahnpegel	1.66 m

Brot. Sie waren heilfroh, als sie endlich nach der Schweiz ausgeliefert wurden.

Das Scherenfernrohr, ein unendlich wichtiges Beobachtungsmittel für die Beobachtung weiter Geländestrecken, spielt in diesem Kriege eine große Rolle. Da durch die begrenzte Entfernung der beiden Augen des Menschen es nur möglich ist, einen bestimmten Gesichtskreis zu umfassen, kamen unsere Wissenschaftler darauf, diesen begrenzten Augenabstand zu vergrößern, indem sie durch eine ebenso einfache wie sinnreiche Spiegelung große seitliche Entfernungen, die sonst außerhalb der menschlichen Sehkraft lagen, so nahe stellten, daß sie durch zwei im normalen Augenabstand befindliche Spiegelscheiben betrachtet werden können. Es wird die Wirkung erzielt, als hätten die Augen einen viel größeren Abstand voneinander, wodurch eine erhöhte Tiefenwahrnehmung eintritt. Ein ähnliches Prinzip befolgt ja auch der Prismenfernstecher, dessen Vorteile auf eine seitliche Erweiterung des Objektivabstandes beruhen.

Beim Scherenfernrohr ist diese Wirkung gleichzeitig mit der des Fernrohrs vereinigt. Man kann dadurch unendlich weit sehen, Flächen, die sonst der Sehkraft des Auges entzogen sind, nehmen deutliche Formen an, es läßt sich dadurch genau der Einschlag eines weitgehenden Geschosses feststellen, ja sogar „um die Ecke“, d. h. über Mauern und sonstige Hindernisse hinweg kann man sehen, weil die Schenkel des Scherenfernrohrs beweglich sind und nur so eingestellt werden brauchen, daß die beiden Objektiveffnungen etwa wie zwei Zählhörner ein wenig über das Hindernis fortsehen können. Der Kopf des Beobachters bleibt dadurch dem Feinde völlig unsichtbar. Dieses Instrument ist besonders für unsere Artillerie wertvoll und ermöglicht ein möglichst genaues Einschließen.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme und treuer Freundschaft, die uns beim Heimgange meines geliebten Mannes, unseres geliebten Vaters so wohlgetan haben, danken wir von Herzen.

Weilburg, den 28. November 1914.

Familie Büsgen.



Unser guter

## Hermann

Unteroffizier der Reserve im Inf.-Regt. Nr. 82,

starb am 28. November im Lazarett zu Lissa in Posen infolge der am 19. Nov. bei Lodz erhaltenen Verwundung den Tod fürs Vaterland.

In tiefstem Schmerz:  
im Namen der Familie

E. Schäfer.

Weilburg, den 2. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet in der Heimat Donnerstag, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.



Zur Beerdigung des vor dem Feinde verwundeten und in Lissa verstorbenen

Unteroffizier d. R. Hermann Schäfer

von hier tritt der Verein am Donnerstag, den 3. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, vor dem Friedhofe an.

### Wirt-Verein Weilburg und Umgegend.

Donnerstag, den 3. Dezember, nachm. 3 Uhr,  
Wirterversammlung im „Lord“.

Besuch dringend erwünscht.

Der Vorstand.

### Saalbau.

Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr zum Besten des Roten Kreuzes

### Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Landsturm-Ersatz-Bataillons Limburg unter persönlicher Leitung des Herrn Merkel.

Eintritt à Person 50 Pfg. — Die in Weilburg und Umgebung untergebrachten Kriegsverwundete haben freien Zutritt.

### Bekanntmachung.

Wenn auch die bisherigen Bemühungen, den Goldbestand der Reichsbank zu erhöhen, guten Erfolg gehabt haben, so befinden sich doch immer noch große Bestände an Gold in privaten Händen und werden von diesen zurückbehalten.

Wir bitten die hiesigen Einwohner ihre Goldbestände an die Kreis-Kommunalkasse oder die Post hier behufs Umtausch gegen Banknoten abzuliefern.

Weilburg, den 27. November 1914.

Der Magistrat.

### Die Eisnutzung der Lahn.

Für das Winterhalbjahr 1914/15 wird wie folgt gegen gleich bare Zahlung meistbietend verpachtet:

Am Freitag, den 4. Dezember, vormittags 9 Uhr in Weilburg (Treffpunkt Bahnhof), um 11 1/2 Uhr in Fürfurt (Treffpunkt Fähre), um 2 Uhr in Willmar (Treffpunkt Lahnbrücke) und um 4 1/2 Uhr in Runkel (Treffpunkt Schleufe).

Erlaubnisscheine für Eisgewinnungen werden nicht mehr ausgestellt.

Diez, den 30. November 1914.

Königliches Wasserbauamt.

Als Weihnachtsgabe für die Leser unseres Blattes bringen wir einen

### Kriegs-Atlas

enthaltend 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde. Die Karten sind erstklassige Stiche in 6 farbiger Ausführung und sind so sinnreich gefasst, daß jede gewünschte Kriegskarte bequem entfaltet werden kann, während der ganze Atlas in elegantem Ganzleinenband bequem in der Tasche zu tragen ist. Infolge Herstellung einer großen Auflage ist es uns möglich diesen Kriegs-Atlas zum außerordentlich

niedrigen Preise von M. 1.50

unseren Lesern anzubieten.

Wir bitten um gest. Bestellung.

Expedition des „Weilburger Anzeigers.“

Muster bei uns zur Einsicht.

### Carbid-Lampen

nebst sämtlichen Ersatzteilen in bekannter Ausführung und billigem Preise offeriert

Louis Becker,  
Eisenhandlung.

### Bekanntmachung,

betr. Vermittlung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Deutepferden.

Die nächste Versteigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Deutepferden findet am Samstag, den 5. d. Mts., vormittags um 10 Uhr, im Hof der neuen Dragoner-Kaserne in Mainz, Nombacherstraße, statt. Es kommt eine größere Anzahl von Pferden zum Verkauf. Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen wie früher. Ein Vertreter der Landwirtschaftskammer wird zur Auskunfterteilung zugegen sein.

### Carbid-Lampen

sowie Zubehörteile

empfehlen

Aug. Bernhardt,  
Inh.: Gust. Weidner.

### tüchtiger Bureaubeauführer

der perfekt Maschinenschriften versteht. Meldung auf dem Landratsamt hier.

### Friedr. Feldhausen, Weilburg

Langgasse

empfehlen für unsere Feldgrauen selbstgemachte

### Honig-Lebkuchen

Täglich frisch. — Spezialität: — Täglich frisch.

### Fester Brocksel-Lebkuchen.

Billigste Bezugsquelle für Wieder-Verkäufer.

### Binger Weinessig-Fabrik

A. Rache, Bingen

empfehlen ihre

### feinsten Qualitäts-Essige

die sich infolge ihrer großen Haltbarkeit und feinsten Aroma besonders zu Einmachwecken eignen.

Vertreter: Wilhelm Moser, Hoflieferant, Weilburg.

— Für Wiederverkäufer günstige Bedingungen. —

### Fruchtpreise.

Frankfurt, 30. November 1914.

Weizen hiesiger 27.50 — 00.00 M., Roggen 23.50 — 00.00 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 00.00 — 00.00 M., Gerste (Wetterauer) 00.00 — 00.00 M., Hafer hiesiger 22.00 — 22.10 M.

Die Beleidigung, welche ich am 26. d. Mts. gegen den Metzgermeister Fritz Rottor in seiner Gegenwart ausgesprochen und getan habe, nehme ich als mir leid und unwahr hiermit zurück.

Merzenberg, 30. Nov. 1914.

Wilh. Heinrich.

### Ordentliches Mädchen,

welches schon gedient hat für sofort oder 15. Dezember bei gutem Lohn gesucht.

Zu erfragen i. d. Exp. d. Bl.

### Das Einrahmen von Bildern

wird schnell und preiswert besorgt.

A. Thilo Rache.

### Lindenholz

zum Schnitzen geeignet, in jeder Stärke hat abzugeben.

W. Grimm, Schreiner,  
Luringasse 1.



### Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Infanterie-Regiment Nr. 118, Worms.

Musik. Peter Kaspari aus Willmar i. W.

Füsilier-Regiment Nr. 80, 1. u. 2. Bataillon, Wiesbaden.

Füsilier Wilhelm Desterling aus Cubach gefallen, Ref. Albert Paul aus Cubach verwundet, Reservist Karl Busweiler aus Varig-Selbenhausen i. W., Ref. Albert Genu aus Weinbach i. W., Ref. Josef Fall aus Willmar verm., Ref. Johann Schmidt Sr. aus Willmar verm.

Infanterie-Regiment Nr. 116, Gießen, 1. Bataillon.

Musik. Carl Hauzel aus Wirbelau gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 171, Colmar i. G.

Musik. Gerh. Kramer aus Langenbach gefallen.

Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5, Spandau.

Grenad. Hermann Ludwig aus Niedershausen i. W.

Husaren-Regiment Nr. 13, Diedenhausen.

Husar Ehr. Schlicht aus Bleissenbach vermist.

Infanterie-Regiment Nr. 17.

Ref. Wilhelm Weil aus Runkel schwer.

### Feldpost-Briefhüllen

### Feldpost-Pakete

mit Deckel und Adresse

vorrätig bei

A. Cramer.



### Mittwochabend Mezelsuppe

bei Gastwirt Müller am Bahnhof.

Mittwoch, den 2. Dezember, 8 Uhr abends in der Aula des Königl. Gymnasiums

### Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Oberlehrer Wagner über den Brüsseler Maler Anton Wierh,

unter besonderer Berücksichtigung seiner Kriegsbilder. Eintritt 50 Pfg. zum Besten der Kinder im Felde gefallener Krieger.

Verwundete haben freien Zutritt.

### Künstlerpostkarten

5 Stück 10 Pfg.

vorrätig bei

A. Cramer.